

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließl. Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postämter oder der Postvermittlung) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6-spaltige mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Allen weiteren über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptredaktion: Georg Nöhle, Ottendorf-Dokrilla -- Vertreter: Hermann Nöhle, Ottendorf-Dokrilla -- Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Nöhle, Ottendorf-Dokrilla  
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Nöhle, Ottendorf-Dokrilla.

Nummer 142      Fernruf: 231      Dienstag, den 30. November 1937      Nr.: X, 265      36. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

Am 3. Dezember 1937 finden eine Fählung der Pferde, Maultiere, Maulesel, Kinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen, des Federviehs und der Vienstücker statt. Gleichzeitig werden die nichtbeschleunigten Hauschlachtungen von Kerkeln, Schaf- und Ziegenlammern sowie die Kälbergeburt ermittelt. Weiter haben die Viehhälser die gesamte von ihnen bewirtschaftete landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Fläche nach Hektar und Ar anzugeben. Die Fähler haben die Viehbestände sowohl durch Befragen der Viehhälser, als auch durch eigenen Augenschein zu ermitteln.

Ottendorf-Dokrilla, am 30. November 1937.

Der Bürgermeister.

## Feierabend!

Die große sächsische Volkskunstschau in Schwarzenberg vom Reichsstatthalter eröffnet

Feierabend - Weihnachtsstimmung liegt über der Hölzstadt Schwarzenberg im Sächsischen Erzgebirge, klingt aus den Herzen der Jungen und Alten. Freudig befehlend feierten am Sonnabend die Schwarzenberger, die vielen Hunderte von Schülern aus dem Erzgebirge und die vielen Gäste aus dem Heimatgau, aus dem Reich und aus dem Ausland die Eröffnung der für Sachsen und die Feierabendgestaltung im ganzen Reich so bedeutungsvollen Volkskunstschau „Feierabend“ in echter Abendstimmung.



Aus den Fenstern gräßen die lichtertragenden Holzgeschnitten Bergmänner und Engel, die Schwibbögen und Adventsterne, anheimelnde und behagliche Weihnachtsstimmung ausstrahlend. An den Straßen stehen meterhohe flammende Kerzen; der Weg zum Realgymnasium, zur Feierabend-Schau, wird erleuchtet von nachgebildeten Strubenlampen. Auf dem Marktplatz steht ein großer, zehn Fentner schwerer Schwibbogen, dessen riesige Kerzen den Platz flammend erleuchten. Vor dem Rathaus hängen zwei drei Meter breite hölzerne Adventskränze mit je zwölf hohen Kerzen und vom Rathaussturm leuchtet ebenfalls ein großer Adventstern. Die am Bahnhof eintreffenden Gäste werden begrüßt von einem hohen, sich im Lichterglanz drehenden Tannenbaum. Kein Besucher kann sich diesem Weihnachtszauber und dieser feierlichen Feierabend-Stimmung entziehen; in den Schaufenstern stehen die Kunstwerke des Arbeiters aus dem Erzgebirge, Schnitzereien und Vasellen, und die Erzeugnisse der handfertigen Köpplerinnen in Einzelstücken zur Schau. Das alte Schloß gleicht im Licht der Scheinwerfer und vom Turm des Realgymnasiums grüßt die angestrahelte Bergmannsgast ins erzgebirgische Land.

Der weitbehaltenen Feierstunde in der Festhalle im Realgymnasium zur Eröffnung der Feierabend-Schau wohnten Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, die Staatsminister Lent und Dr. Freisch, Gruppenführer Lein, Gruppenführer und Kreisgruppenführer Popp, Gauobmann Peitsch, Gebietsführer Busch, die Reichsfrauenratsführerin Scholz-Klitz, die Gaufrauenratsleiterin Rühlmann und zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht, des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens Sachsens und hünzliche Berichterstatter aus dem Ausland bei.

### Schon 15000 Besucher

Am zweiten Tag nach ihrer Eröffnung überschritt die Feierabendausstellung in Schwarzenberg die Gesamtbesucherzahl von 15000, ein ungewöhnlicher Erfolge, der angesichts der Tatsache, daß die Schau in einer kleinen Stadt stattfindet, um so erstaunlicher wirkt. Die Meldungen an Sonderfahrten und Sonderzügen lassen erkennen, daß dieser Besucherstrom andalten wird. Viele Gäste trafen aus außerhäufigen Gebieten ein, die von dem hohen Widerhall der Ausstellung angezogen wurden.

## Nur noch Reichs- und Gemeindefteuern

### Rationale Einheit für alle Zukunft verbürgt

Der Staatssekretär im Reichsinnenministerium und Reichsgruppenleiter des NSDAP, Oberführer Sturkart, hielt in Breslau auf einer vom Nationalsozialistischen Reichsverband, Gau Schlesien, veranstalteten Kundgebung einen Vortrag über „Verfassung und Verwaltung im Dritten Reich“ und führte unter anderem aus: Für den weiteren Neuaufbau des Reiches ist es erforderlich, daß die Rechtsregelungen in den Ländern immer mehr durch ein einheitliches Reichsrecht auf allen Lebensgebieten ersetzt werden. In diesem Zusammenhang ist die Schaffung der finanzwirtschaftlichen und finanzrechtlichen Voraussetzungen für die Durchführung des Neuaufbaus außerordentlich wichtig. Zur Verwirklichung der Voraussetzungen gehört die Verteilung der Aufgaben, die den verschiedenen Verwaltungsbereichen obliegen, und die Verteilung der finanziellen Einnahmequellen, also eine Verteilung der Aufgaben zwischen dem Staat einerseits und den Gemeinden und Gemeindeverbänden andererseits. Zu diesem Zweck ist die Herbeiführung der Einheit im Etat- und Rechnungswesen aller Länder erforderlich. Das „Gesetz über die Haushaltsführung, Rechnungslegung und Rechnungsprüfung der Länder“ stellt schließlich die Haushaltsführung der Länder unter die Bestimmungen der Reichshaushaltsordnung. Für die Gemeinden und Gemeindeverbände führte die Gemeindeordnung ein einheitliches Haushalt- und Rechnungswesen ein; damit ist die völlige Einheit für das Gesamtgebiet der öffentlichen Finanzwirtschaft im ganzen Reich gegeben.

Die Vereinheitlichung des Steuerrechtes ist eine wichtige Vorbedingung zur Durchführung dieser Aufgabe. Das Gesetz bestimmt, daß der Finanzausgleich bis spätestens 1. April 1938 zu erfolgen hat. Das Ziel ist für die Zukunft klar: es wird nur noch Reichs- und Gemeindefteuern geben!

Bei der Neugliederung des Reiches soll nach einer Nabrtausende langen Zersplitterung der deutsche Staat geschaffen werden, dessen Gliederung nach abermals einem Nabrtausend noch als sinnvoll anerkannt werden muß und der die nationale Einheit des deutschen Volkes für alle Zukunft gewährleistet.

Die Deutsche Gemeindeordnung stellt die kommunale Selbstverwaltung aller deutschen Gemeinden auf eine einheitliche Grundlage. Auf dem von ihr bereiteten Boden soll sich der Neuaufbau des Reiches von unten herauf vollenden. Bei den ländlichen Gemeinden ist die Arbeitslast von Jahr zu Jahr gewachsen; es müssen Maßnahmen zur Erleichterung der Verwaltungskraft getroffen werden. Die ehrenamtliche Leitung der ländlichen Gemeinden soll nach Möglichkeit erhalten bleiben, weil durch die Verunsicherung des Amtesleiters aus dem Kreis der Volksgenossen ein besonders vertrauensmäßiger Zusammenhang mit der Einwohnerschaft besteht. Man wird jedoch dem Gemeindefteuer ausreichende Mittelkräfte zur Seite stellen müssen; dabei sind Gesetz und Ziel der Staatsführung die unverrückbaren Schranken, innerhalb deren sich jede gemeindliche Betätigung zu halten hat.

### Die Londoner Bepfprechungen

der französischen Staatsmänner

Ministerpräsident Chamberlains und Außenminister Delbos führten auch am Nachmittag mehrstündige Bepfprechungen mit den englischen Staatsmännern. Chamberlains und Delbos folgten am Abend einer Einladung des englischen Außenministers.

Ueber den Verlauf der Montag-Bepfprechungen wurden folgende Mitteilungen gemacht:

Zunächst berichtete Lord Halifax in vollem Umfang über den Verlauf seiner Bepfprechungen in Deutschland. Die französischen Minister erklärten hierauf, daß sie den Zweck des Besuchs voll verstanden und daß sie glaubten, daß er seinen Zweck erfüllt habe. Hierauf sei die Kolonialfrage in all ihren Ausfichten erörtert worden; es habe Uebereinstimmung darüber geherrscht, daß sie eine weitere Prüfung erfordere.

Hierauf wurde die Rundreise Delbos' nach Polen, Rumänien, Jugoslawien und in die Tschechoslowakei besprochen. Die Lage in diesen Ländern sei besprochen worden, weil beide Regierungen sich um die Erhaltung des Friedens hier ebenso wie anderswo besorgt fühlten.

Bezüglich der fernöstlichen Frage, die von den Ministern ebenfalls geprüft wurde, habe auf beiden Seiten volle Uebereinstimmung über den Ernst der Lage geherrscht und für die Notwendigkeit, die beiderseitigen Interessen zu sichern. Bezüglich Spaniens wurde festgestellt, daß die Politik der Nicht-Einmischung

sich als durchaus richtig erwiesen habe. Bei Abschluß der Sitzung seien alle Beteiligten sehr zufrieden gewesen; die Bepfprechungen würden mit als die erfolgreichsten angesehen, die abgehalten worden seien. Auf beiden Seiten sei, so wird erklärt, „der klare Wunsch in Erscheinung getreten, mit allen Ländern zusammenzuarbeiten, obwohl erkannt worden sei, daß noch sehr viel mehr Vorbereitungen erforderlich seien, bevor irgendwelche tatsächlichen Verhandlungen ins Auge gefaßt werden könnten“.

### Ludendorff schwer erkrankt

Sein Zustand wird als ernst bezeichnet

General Ludendorff, der seit längerer Zeit von einem schweren Blasenleiden heimgeplagt wird, ist am 4. November von Prof. Kellertner, München, operiert worden. Nachdem der General bereits einige Tage das Bett verlassen konnte, trat in den letzten Tagen infolge Störungen des Kreislaufes, die den Kräftezustand in gefährlicher Weise beeinflussen, eine Verschlimmerung ein, so daß der Zustand von den behandelnden Ärzten zur Zeit als ernst bezeichnet wird.

Das ganze deutsche Volk vernimmt mit tiefstem Bedauern die Nachricht von der Erkrankung des Generals und wünscht dem großen Feldherrn des Weltkrieges baldige Genesung.

Ueber das Befinden des Generals wird die Öffentlichkeit laufend unterrichtet werden. Mit Rücksicht auf den Kranken wird dringend darum gebeten, von unmittelbaren Anfragen abzusehen.

### Ungarns Ministerpräsident über Deutschland

Höchste Anerkennung für das Dritte Reich

Auf seiner Rückreise nach Budapest äußerte sich Ministerpräsident von Taranthi den ungarischen Pressevertretern gegenüber mit außerordentlicher Anerkennung über seine Berliner Eindrücke. Eingangs hob der Ministerpräsident hervor, alle Erwartungen, die von seiner nach Ungarn an die Berliner Reise geknüpft worden seien, hätten sich erfüllt. Er habe viele aufschlußreiche Dinge gesehen, erfahren und beobachten können. Eines seiner nachhaltigsten Erlebnisse sei für ihn der Besuch im Kaiser-Wilhelm-Institut gewesen, wo große und wichtige Arbeit zur Pflanzen-Veredelung und für die Wirtschaft geleistet werde. Die Beschäftigung von Sanssouci, der Besuch des Reichssportfeldes, die Woblfabrik-Einrichtungen hätten großen Eindruck auf ihn gemacht. Die Ausbildung und Vorbereitung der jungen Mädchen auf ihre künftige Hausfrauen- und Mütterrolle habe in Deutschland sehr schöne Ergebnisse zu verzeichnen. Die Mitglieder der Wehrmacht heirateten bekanntlich nur Mädchen, die die Hausfrauen- und Mütterausbildungsschule besucht hätten; er sei der Ansicht, daß es nichts schaden könnte, wenn auch in Ungarn etwas Derartiges geschaffen würde. Die Eröffnungssitzung der Reichskulturkammer und die dort gemachten Ausführungen seien für ihn sehr interessant gewesen. Darüber hinaus habe die soziale Verfassung alter deutscher Künstler seine Aufmerksamkeit erregt.

### Photographieren auf Bahnhöfen

Obwohl das Photographieren auf der Reise heute allgemein geworden ist, bestehen doch manchmal Zweifel darüber, ob man schon seinen Apparat auf dem Bahnhof zücken darf, um etwa die Lokomotive zu knipsen, die uns in das ersehnte Ferienland bringen soll. Dem steht kaum etwas im Wege; denn bei der Deutschen Reichsbahn gibt es kein allgemeines Photographierverbot, und Bahnhöfe mit Zügen und Lokomotiven sind jedermann zugängliche Einrichtungen, die keine Geheimnisse bergen. Eine diesbezügliche Anordnung der Deutschen Reichsbahn gibt genau darüber Auskunft, was erlaubt und was unzulässig ist. Darin heißt es: „Allgemein verboten ist das Photographieren auf den Zügen des Bahngbietes, die dem öffentlichen Verkehr nicht zugänglich sind. Verboten ist ferner das Photographieren von Verlade-, Deltant- und Lokomotivbehandlungsanlagen sowie von Wasserstationen und Kraftwerken. Sonst ist das Photographieren auf den dem Publikum allgemein zugänglichen Teilen des Bahngbietes nicht verboten. Wird der Verkehr oder Verkehr durch das Photographieren behindert, so aben die Bestimmungen der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung dem Bahnpolizeibeamten die Handhabe, das Photographieren auch in solchen Fällen zu unterlagen.“



# Ein 100-Millionen-Pfund-Kredit für China?

Angewandte Geheimverhandlungen in Brüssel.

Tokio, 29. November. (Staatsdienst des DNB.) Wie „Tosio Nishi Nishi“ aus Paris meldet, werden Geheimverhandlungen zwischen Vertretern Chinas einerseits und der Vereinigten Staaten, England, Frankreich, der Sowjetunion und Belgien andererseits mit dem Ziele geführt, der Nanjingregierung die Fortführung des Krieges durch einen Kredit von 100 Millionen Pfund zu ermöglichen. Tschangkaifang habe als Sicherheit die Einnahmen aus Zöllen und Steuern sowie wirtschaftliche Konzessionen angeboten, wofür ca. 1000 Flugzeuge, Geschütze jeder Art, 20 000 Maschinengewehre und zahlreiches Nachrichtenmaterial zu liefern seien. Die chinesischen Vertreter hätten auf die Gefahr hingewiesen, daß die fremden Mächte im Falle eines Unterliegens Chinas „alles zu verlieren“ hätten.

## Englischer Protest in Tokio.

London, 28. November. Der britische Botschafter in Tokio ist angewiesen worden bei der japanischen Regierung vorstellig zu werden und diese darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung bei jeder Aenderung des chinesischen Zollwesens vorher gefragt zu werden wünsche. Amerika hat sich diesem Schritt angeschlossen.

Zu dem Protest Englands und Amerikas gegen die Aeberrnahme der chinesischen Zollverwaltung durch Japan hat der Sprecher der japanischen Botschaft in Schanghai eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, die Ausdehnung der japanischen Kontrolle auf Einrichtungen des chinesischen Staates stelle nur den ersten Abschnitt einer größeren Aktion dar, die einzig und allein nur Japan und China berühre. Der zweite Abschnitt, zu dem die Frage der Sicherung der Auslandsanleihe gehöre, die durch die Seezölle garantiert sei, sei noch nicht erreicht.

## Kolonien sind kein Vorrecht fremder Völker.

Hermann Göring vor 25 000 in der Hanseatenhalle Hamburg.

Hamburg, 28. November. Den Höhepunkt fand der Staatsbesuch des preussischen Ministerpräsidenten und Generalsoberst Hermann Göring in Hamburg in einer Großkundgebung der NSDAP in der Hanseatenhalle, die bis auf den letzten Platz mit etwa 25 000 Menschen gefüllt war. Reichsstatthalter Kaufmann, der die Kundgebung eröffnete, dankte dem Ministerpräsidenten für die Förderung, die er der Weltmetropole Hamburg angedeihen lasse.

Anschließend sprach der Ministerpräsident. Er kennzeichnete zuerst die Aufgaben Hamburgs im Rahmen des neuen Reiches als erster Hafen der Welt. Anschließend gab er einen großzügigen Rechenschaftsbericht über den ersten Vierjahresplan von 1933 bis 1937. Daran knüpfte er einen Ueberblick über die Erfolge der nationalsozialistischen Innen- und Außenpolitik, insbesondere über die neue Wertung der deutschen Arbeit.

Wo einst das zerrissene in Dhamacht liegende Deutschland zu finden war, da erhebe sich heute wieder eine Großmacht, die die Interessen ihres Volkes zu schützen weiß und sich die Achtung der Welt erobert hat. Deutschland stehe wieder bündnisfähig und bündniswert.

Anderer Völker hätten begriffen, was es heute heißt und wie gut es sein kann, Deutschland zum Freunde zu haben. Eine stärkere Achse verbinde Rom und Berlin, ein weltpolitisches Dreieck, nämlich das Tokio-Rom-Berlin, sei die stärkste Friedenssicherung.

Ungeachtet Jabel durchbraute die riesige Halle, als Göring auf die deutschen Kolonialforderungen mit folgenden Worten zu sprechen kam: „Wenn wir heute sagen, Deutschland ist gleichberechtigt, dann meinen wir das ernst. Wir verstehen darunter, daß wir die gleichen Rechte haben wie die anderen Völker, und wenn andere Völker Kolonien besitzen, so ist das kein Vorrecht, das für sie allein gültig ist.“

## Weiterer Vormarsch am Tai-See.

Schanghai, 28. November. Die Japaner haben ihren Vormarsch an den Ufern des Taihees fortgesetzt. Auf der Straße von Wushi nach Tschangshau, das auch Wusin genannt wird, nördlich vom See, sind sie ein erhebliches Stück vorgerückt. Am Südufer des Sees befehlten die japanischen Truppen Tschangshing und schoben ihre Abteilungen nordwärts auf der Straße nach Nihing und westwärts in Richtung auf die Stadt Kuangteh vor.

Nach amtlicher Meldung ist es den japanischen Truppen gelungen, 15 Deutsche, darunter 4 Frauen, in der Nähe von Taiquan aus den Händen chinesisch-kommunistischer Banden zu befreien.

Die Deutschen mußten Anfang November gerade zur Zeit des Anrückens der japanischen Truppen fliehen, da sie von den kommunistisch-chinesischen Truppen in Taiquan als Angehörige einer Antikomintern-Nacht angegriffen wurden. Sie verteidigten sich drei Wochen in einem Bergtempel, 30 Kilometer südwestlich von Taiquan, wobei sie ständig in Lebensgefahr schwebten, bis sie von japanischen Truppen befreit wurden.

## Nihing von den Japanern eingeschlossen.

Schanghai, 29. November. (Staatsdienst des DNB.) Am Sonntag lag die Hauptkampfaktivität am Nordflügel der Tai-See-Front bei Kiangyin, wo die Japaner Kark vorrückten und die chinesischen Verteidigungslinien heftig beschoßen. Westlich vom Tai-See haben die Japaner die Stadt Nihing eingeschlossen und rücken von Norden und Süden auf Kuangteh vor. Südlich vom Tai-See haben keine Veränderungen stattgefunden.

Er wiederholte dann das Bekenntnis, das er schon bei seinem Empfang in Hamburg ausgesprochen hat, daß Deutschland sich nicht wirtschaftlich isolieren wolle, wenn es den Vierjahresplan durchführe, sondern daß es am Weltverkehr und an der Weltwirtschaft teilnehmen und mit seinem Teil dazu beitragen werde. Auf die deutschen Werkstoffe übergehend, betonte er, daß es die beste Ware sei, die sich mit der des Auslandes jederzeit messen kann.

## Kunstführung ist eine politische Aufgabe des Staates.

Berlin, 28. November. Im Senatorenjaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda trat am Sonnabend wie in den vorangegangenen Jahren im Anschluß an die Jahrestagung der Reichskulturkammer der Reichskulturkammer zu einer Arbeitstagung zusammen. Reichsminister Dr. Goebbels machte hierbei grundsätzliche Ausführungen über allgemeine Kulturprobleme unter Berücksichtigung der auf dieser Arbeitstagung vorgebrachten Gedanken und Anregungen. Er betonte die Unabänderlichkeit der Eigengesetze der Kunst, die immer persönlicherbestimmten gewesen sei und es in Ewigkeit sein werde.

Der Staat kann nicht Kunstschöpfungen befehlen, er beansprucht die Kunstführung. Die Staatsführung will bestimmen, was für Volk und Nation dienlich oder unzulänglich ist. Die Entscheidungen auf dem Gebiet der Kunstführung kann nur der Staatsmann, nicht der Künstler fällen. Der Staatsmann habe nicht die Aufgabe, praktische Kunst auszuüben, sondern Künstler zu führen, und sie auf die wirksamste Weise einzusetzen. Der Politiker muß wissen, was dem Volke gut tut oder nicht.

Die Reichskulturkammer ist für die Kunstführung nur ein Rahmengerüst, kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Zweck. Gerade wegen der Verschiedenartigkeit ihrer Individualität muß man die Künstler organisieren. Die Kammer soll sich aber keine Aufgaben aneignen, die nicht zu ihrem eigentlichen Arbeitsbereich gehören. Die Eigenverantwortlichkeit der Künstler soll durch ein möglichst geringes Maß an Organisation so wenig wie möglich beschränkt werden.

## Scheich Saadi hingerichtet.

50 000 Araber protestieren in Damaskus.

Der von dem britischen Militärgericht in Haifa am Mittwoch zum Tode verurteilte 30-jährige Araber Scheich Farhan Saadi ist in dem Versteckungsort von Aleppo am Sonnabend früh durch den Strang hingerichtet worden. Damit ist das erste Todesurteil, das von dem neuen Militärgericht in Palästina gefällt wurde, vollstreckt worden.

Die Meldung von der Hinrichtung hat in Damaskus wie eine Bombe gewirkt. Über 50 000 Araber zogen zum Protest vor das englische Konsulat. Die Menge feierte den Hingerichteten als einen Märtyrer der arabischen Sache. Die Regierung hat sofort Truppen zum Schutz des englischen Konsulats eingesetzt.

## Englandsfeindliche Kundgebungen im Irak.

Wegen der Hinrichtung des Scheichs Saadi in Palästina fanden in Bagdad und anderen Orten des Irak große englandsfeindliche Kundgebungen statt. In Bagdad wurde ein Engländer mißhandelt, worauf die Polizei einschritt, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. Die Stimmung in den arabischen Kreisen ist außerordentlich erregt.

## Die Bandenkämpfe dauern an.

Jerusalem, 29. November. In Haifa sind nunmehr zwei weitere Infanteriebataillone aus England eingetroffen. Es handelt sich um insgesamt 1150 Mann vom Regiment Royal Ulster Rifles und vom Border-Regiment. Die Truppe soll besonders für Gebirgskämpfe ausgebildet sein. Am Sonntagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Polizist bei einem Bandenangriff auf Polizeiautos erschossen, bei einem anderen Bandenangriff wurde ein Siedler verwundet.

## Revolverattentat auf den ägyptischen Ministerpräsidenten.

Kairo, 29. November. Auf Ministerpräsident Nahas Pasha wurde Sonntag ein Revolverattentat verübt. Auf den Wagen, der ihn in seine Wohnung in Helipolis bringen sollte, wurden mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Eine Kugel durchschlug die Scheibe, ohne jedoch den Ministerpräsidenten zu verletzen. Der Täter konnte sofort verhaftet werden.

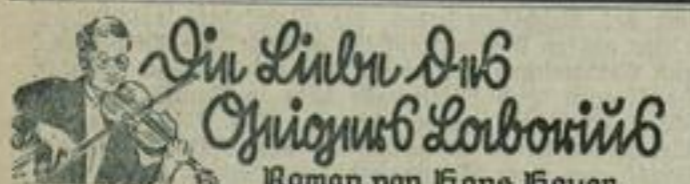
## Demonstrationen und Sympathie Kundgebungen für Nahas Pasha in Kairo.

Nach Bekanntwerden des Attentatsversuchs auf den Ministerpräsidenten ist es gestern noch zu großen Demonstrationen gekommen. Eine große Volksmenge, die die Opposition für das Attentat verantwortlich machte, besetzte die Häuser der Oppositionsführer und der Oppositionspresse, sowie das Gebäude der Tageszeitung „Al-Ahram“, deren Haltung während der letzten innerpolitischen Spannungen zweifelhaft war. Im Verlaufe dieser Kundgebungen kam es zu Ausschreitungen, wobei vor allem Fensterbeschäden zerrummert wurden. Der Attentäter, der auf Nahas Pasha vier Schüsse abgegeben hatte, hatte bei seiner Verhaftung noch zwei geladene Pistolen in der Tasche. Er soll, wie es heißt, ein untergeordneter Regierungsbeamter sein.

Nahas Pasha zeigte während des Attentatsversuchs größte Kaltblütigkeit. Er begab sich sofort nach dem Ueberfall zu einer Kundgebung der Waidaiten. Als er sich dort für sein spätes Erscheinen in Folge des Attentatsversuchs entschuldigte, kam es zu förmlichen Sympathiekundgebungen, worauf die Versammlung abgebrochen wurde.

## Schwerer Autounfall des Prinzen Bernhard der Niederlande.

Amsterdam, 29. November. Prinz Bernhard der Niederlande erlitt in den Morgenstunden des Montags einen schweren Autounfall. Auf dem Wege nach Amsterdam fuhr der Prinz, der seinen Wagen selbst steuerte, auf einen schweren Lastkraftwagen auf. Der Prinz wurde durch die Windhaushelme gestreift. Mit einer tiefen Kopfwunde und einer leichten Gehirnerschütterung wurde er in das Bürgerkrankenhaus in Amsterdam eingeliefert.



Im Lichte des Olygnus Loborius

Roman von Hans Feuer

(Nachdruck verboten.)

Renate Petersens Hände lagen auf den Lehnen des Sessels.

Sie hörte eine Stimme neben sich: „Warum klatschen Sie denn nicht? Hat's Ihnen net gefallen?“

Und sie hob die Hände und klatschte automatisch.

Und die Gedanken waren wieder da: „Warum hat er mir verschwiegen, daß er der Geiger Laborius ist?“

Warum hat er mich belogen? Und wer ist der andere, der auf dem Bahnhof seine Rolle spielte?“

Und warum duldet er dies Tamtam um sich? Der Beifall ließ nach.

Eine Pause trat ein.

„Haben Sie gewußt, daß Herr Vöckner und Laborius eine Person sind?“ fragte sie.

Liefert nicht strahlend.

„Und warum haben Sie mir das nicht gesagt?“

„Er hat's uns doch streng verboten!“

„Ich möchte jetzt eigentlich zu ihm gehen und ihn fragen, warum er diese Komödie spielt!“ dachte Renate Petersen.

Ein eigentümliches Gefühl beherrschte sie. Es war kein guter Scherz, den sich Hans Vöckner da mit ihr erlaubte. Insofern machte er sich wahrscheinlich lustig über sie, lachte über ihre altmodischen Ansichten von Kunst und Künstlern ... und hatte ihr diese Lehre erteilt, um ihr zu zeigen, daß sich amerikanische Reklame und Kunst sehr gut miteinander vertrugen.

Das Lächeln, mit dem er ihrer Entrüstung über den Reklamerummel um Laborius zustimmte, gewann jetzt in der Erinnerung eine andere Bedeutung.

Das Lächeln galt ihr und sollte ihr sagen: „Was bist du doch für ein rückständiges Ganschen! Bist neidisch auf den Ruhm des Geigers Laborius, der's geschafft hat, während du noch ganz unten stichst und mit deinen Ansichten von vorgestern nie nach oben kommen wirst!“

Aus dem Durcheinander in ihrem Gehirn schälte sich immer mehr ein klares Empfinden der Empörung über das Spiel, das er mit ihr trieb.

Und plötzlich glaubte sie es nicht mehr auszuhalten in diesem Saal.

Zäh sand sie auf und ging hinaus.

Sie fühlte Luft des Novemberebends umfing sie und ließ die Erregung zurückbleiben.

Sie blieb stehen.

Eigentlich war es doch alles Unsinn, was sie da dachte und tat. Warum lief sie jetzt mitten aus dem Konzert davon?

Niemand würde das verstehen. Hans Vöckner ... oder Jan Laborius am allerwenigsten.

Er würde wieder lächeln, wenn er es wüßte.

Sie zögerte. Sollte sie umkehren, wieder hineingehen? Jetzt spielte er sicher schon wieder.

Langsam ging sie davon. Ganz langsam, als sei sie sich noch immer nicht klar darüber, was sie tun sollte.

Das Konzert war zu Ende. Es war ein echter Laborius-Erfolg. Nicht geringer als in Amerika, wenn sich auch der weiblische Teil der Zuhörer hier in Berlin zurückhaltender benahm als im sogenannten Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Während es drüben jenseits des Ozeans besonders Frauen waren, die den Künstler umdrängten und zu seinem rauschenden Erfolg beiläufigstimmten, fand hier Jan Laborius im Künstlerzimmer im Kreise von Männern, die ihm die Hände entgegenstreckten, ihm Schmeicheleien sagten über sein Spiel und kunstverständige Bemerkungen über die technische Beherrschung des Instruments machten.

Und Jan Laborius nahm alle diese Ausdigungen mit einem Lächeln entgegen, nicht eingebildet, nicht wie etwas Selbstverständliches, sondern einfach mit einem Lächeln, das Freude, Genugtuung ausdrückte.

Mister John V. Everling sorgte dann endlich dafür, daß das Künstlerzimmer geräumt wurde.

Als der letzte Besucher gegangen war, wandte er sich an Jan Laborius.

„Wo ist Ihr Bruder?“ fragte er.

„Er wird sich wieder, während ich mit den ganzen Kohl hier angehört habe, leise und unbemerkt gedrückt haben! Wie es so seine Art ist!“

John V. Everling packte die Geige sorgfältig ein, legte das rosantene Tuch über das Instrument und schloß den Deckel.

„Hier in Deutschland könnte er sich die Komödie wirklich sparen!“ murmelte er. „Hier sind die Menschen vernünftiger. Drüben, na ja ...“

„Es gefällt ihm besser so! Und außerdem merit ...“

„Keiner, daß ich nicht Jan Laborius bin!“

„Es kann aber doch mal einer merken, besond ...“

da Sie hier Bekannte haben! Und der Skandal warfentlich! Stellen Sie sich vor, wenn man plötzlich erfährt: Der Mann, den wir nach der Vorstellung als den großen Geiger feiern, ist gar nicht Jan Laborius, sondern nur sein Bruder!“

Ernst Vöckner warf den Mantel über.

„Nur ... natürlich nur sein Bruder! Im übrigen spiele ich doch meine Rolle so ausgezeichnet, daß kein Mensch auf die Vermutung kommt! Was wollen Sie noch mehr: Mein schönes Värtchen habe ich gepuffert, eine Witze trage ich, wie Hans sie trägt - und wenn man nicht genau hinsieht ...“

„Wenn man nicht genau hinsieht, sehr richtig! Ich werde morgen mal mit Ihrem Bruder sprechen. Da er jetzt sowieso ein paar Wochen aussetzen will, kann er auch sein Leben wieder selbst leben! Keine Lust an diesen ewigen Auswechsellern der Person.“

„Kann ich nicht sagen ... ich finde es nur lustig, wie sich die Menschen an der Nase herumführen lassen!“ lachte Ernst Vöckner und nahm seinen Hut. „Also gute Nacht, Mister Everling!“

„Fahren Sie nicht mit mir ins Hotel?“

„Nein, ich schläpfe nämlich jetzt für einige Stunden aus der Labyrinth heraus und spiele mal wieder ein bißchen Ernst Vöckner!“

Everling wollte etwas sagen, aber Ernst Vöckner winkte ab: „Keine Sorge, Mister Everling ... ohne Brille! Und wenn Sie wollen, liebe ich mir auch 'n Volkhart an, damit keine Verwechslung stattfindet!“

Er grüßte und ging hinaus.

Draußen warteten noch die Menschen.

Er schritt rasch, nach allen Seiten winkend, auf den Wagen zu, der vorm Haus stand,stieg ein und fuhr davon.

Nicht weit. Nur bis zu einem kleinen Café. Dort stieg er aus, verfenkte die Brille in die Rocktasche und betrat das Lokal.

An einem Tischchen unweit der Tür saß Jise Unget.

Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, als sie ihn sah.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Aufstakt zur Neugestaltung Berlins.

Der Führer legt den Grundstein zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät der Techn. Hochschule.

Berlin, 28. November. Die Reichshauptstadt hatte am Sonntagabend einen für ihre Baugeschichte denkwürdigen Tag. Der Führer und Reichskanzler legte den Grundstein zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule und vollzog damit selbst die ersten Hammerzüge für sein großes und kühnes Werk der baulichen Neugestaltung Berlins.

Das mächtige Gebäude des Wehrtechnischen Instituts wird am westlichen Rande der Reichshauptstadt an der Kaiser-Friedrich-Charlotten-Chaussee entstehen. Eingegliedert in die Landschaft des Grunewaldes wird es als ein mächtiger, fünfzigjähriger Quadratkilometer hervorstechen. Schon in zwei Jahren dieses großen Bauwerkes soll der Grundstein gelegt sein.

An dem feierlichen Ereignis der Grundsteinlegung nahmen die höchsten Vertreter von Staat und Partei, die Führer der Reichshauptstadt und vor allem der Wehrmacht und Wissenschaft teil, darunter Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Kauffmann, Reichsstatthalter Nuschmann.

Nach der Ankunft des Führers, der von der nach Tausenden zählenden Menge begeistert begrüßt wurde, eröffnete der Dekan der Wehrtechnischen Fakultät, General der Artillerie Professor Beder, den Festakt mit einer Ansprache über die Entwicklung und Bedeutung der Forschung und Lehre auf dem Gebiete der Wehrtechnik darstellte.

Im Jahre 1903 wurde die Preussische Militärtechnische Akademie eröffnet. Sie schloß aber mit der Mobilmachung 1914 ihre Tätigkeit ab und wurde im Jahre 1920 in Verfolg der Bestimmungen des Versailler Friedens endgültig aufgelöst. Erst nach dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution gewannen die Gedanken um Gestaltung und um Entwicklung der Wehrtechnik einen neuen und nunmehr entscheidenden Auftrieb. Schon im Herbst 1933 wurde mit der Förderung und Befürwortung des Reichskriegsministers die Wehrtechnische Fakultät an der Technischen Hochschule in Berlin durch Reichsminister Rust eingerichtet.

General Beder schloß mit Dankesworten an den Führer.

## Dann trat Reichsminister Rust

das Rednerpodium. Er führte aus: „So bedeutsam die Schöpfung ist, so ist sie doch nur der Beginn eines noch größeren Wertes. Der Neubau der Wehrtechnischen Fakultät wird mit einbezogen in den großen Raum, auf dem sich die neue Hochschule des Dritten Reiches in Berlin aufbauen wird. Wenn wir heute damit beginnen, der Wehrtechnischen Fakultät auf diesem weiten Feld vor den Toren Berlins ein Haus zu errichten, so heißt das, daß die Technische Hochschule mit ihren Einrichtungen und die Berliner Universität mit ihren Einrichtungen folgen werden, daß die Technische Hochschule und Universität eine neue Gestalt finden sollen. Damit wird die heutige Grundsteinlegung der Wehrtechnischen Fakultät nach dem Willen des Führers eine geschichtliche Wende für die Entwicklung des gesamten deutschen Hochschulwesens bedeuten.“

„So wahrlich wieder ein Zeitalter der Entdeckung begonnen hat, geleitet von der gewaltigen Idee der Rasse, die im Mittelpunkt unserer Weltanschauung steht, gehen wir auf allen Gebieten an den Aufbau eines neuen Jahrtausends. Auf dem Fundament dieser Idee wird auch die Universität des Reiches Adolf Hitlers sich erheben.“

## Ansprache des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hielt, bevor er mit drei Reichsministern die Grundsteinlegung vollzog, folgende Rede: „Mit dem heutigen Tage beginnt in Berlin eine Phase baulicher Neugestaltung, die das Bild und — wie ich hoffe — auch den Charakter dieser Stadt auf das Entscheidende verändern wird.“



**Ein Lied aus**  
**Opus 100 von Franz Kreisler**  
Roman von Hans Kneuer  
(Nachdruck verboten.)

Alle guten Vorsätze hatte die kleine Ilse Unger vergessen. Gestern Abend war sie vier Stunden lang mit dem Violinlehrer zusammen gewesen, hatte mit ihm geübt und getanzt. Und es war, als sei er nie fort gewesen. Und als er ihr am Schluss eine Karte zu dem Laboranten gegeben und sie gebeten hatte, nach der Vorstellung noch ein Stündchen mit ihm zusammen zu sein, hatte sie nicht nein sagen können.

„Na, wie war's?“, fragte er, nachdem er sich gesetzt hatte.

„Herrlich!“, sagte sie begeistert, und ihre Augen leuchteten. „Wundervoll, wie Ihr Bruder spielt!“

„Kunststück! Er braucht nichts weiter zu machen, als spielen! Alles andere überläßt er mir!“

„Was — alles andere?“

„Er nahm Ihre kleine feste Hand.“

„Ich wollte es Ihnen eigentlich gestern schon sagen, als ich mich fragte, warum ich nicht mit Ihnen zusammen tanzen gehen sollte. Es gibt nämlich zwei Jan Labortus!“

„Das verstehe ich nicht!“

„Auf der Bühne ist es mein Bruder... im Leben ist es!“, erklärte Ernst Lödner, nahm plötzlich die Hand hervor und legte sie an. „Na? Sehe ich meinen Bruder nicht ähnlich wie ein Ei dem andern?“

„Sie sah ihn an und lachte.“

„Gar nicht!“

„Er machte ein beleidigtes Gesicht.“

„Kann! Bisher hat jeder behauptet, ich sei es! Ich habe ihn nie gesehen hat niemand in Amerika bemerkt, daß der Mann, der auf dem Podium steht, und der, der sich umgibt, derselbe ist.“

„Wenn man Sie nicht genau kennt!“ meinte Ilse. „Man kann Ihren Bruder nicht daneben stellen... eine genaue Ähnlichkeit ist es.“

„Na also, dann bin ich ja beruhigt!“

„Aber ich verstehe nicht, Sie sind...“

Die ehemalige Residenz hohenzollerischer Fürsten, Könige und Kaiser soll nunmehr zur ewigen Hauptstadt des ersten deutschen Volkreiches werden. In ihr wird für alle Zukunft jene Not behoben sein, die einen großen Historiker zu der erkenntnisreichen Feststellung führte, daß es stets das Unglück der Deutschen gewesen sei, wohl Hauptstädte, aber niemals eine wahre Hauptstadt besessen zu haben. Denn eine wirkliche dauernde staatliche Gestaltung einer vollkommenen Gemeinschaft erscheint uns nach aller Einsicht und nach allen geschichtlichen Erfahrungen nur dann denkbar, wenn die Führung einer solchen Gemeinschaft auch örtlich ihren unbestreitbaren führenden Mittelpunkt besitzt.

## Verfall durch Verkennung der Blutgesetze.

Es sind daher nicht wenige der großen vergangenen Staatenbildungen verbunden gewesen nicht nur mit der Geburt, sondern sogar mit dem Namen der Hauptstädte.

Die Meinung aber, daß der Verfall dieser Staaten bedingt gewesen sei durch die Ausbildung dieser ihrer dominierenden Hauptstädte als Organisationsmittelpunkt des gesamten Lebens, beruht auf einem Trugschluss. Denn gerade die antiken Staaten sind nicht an ihren Städten zugrunde gegangen, sondern die antiken Städte gingen zugrunde an der Verkennung und Mißachtung der sie bedingenden und damit tragenden Blutgesetze.

So verfiel das Römische Reich nicht wegen Rom, denn ohne Rom als Stadt hätte es nie ein Römisches Reich gegeben! Der natürliche Weg der meisten großen Staaten-entstehungen beginnt in keinem Ausgang fast immer von einem ersten Kristallisationspunkt des politischen und späteren kulturellen Lebens, der dann sehr oft als Hauptstadt dem ganzen Staat seinen Namen verleiht.

So wie aber das Deutsche Reich das späte Ergebnis eines wechselvollen Ringens verschiedener deutscher Stämme und Staaten nach einer staatlich-politischen Einheit unseres Volkes ist, so steht dieser nunmehr endlich erreichten Staatsgründung gerade deshalb die natürliche übertragende machtpolitische Zentrale. Denn wir wollen für die Bedeutung einer solchen Hauptstadt nicht so sehr die Zahl ihrer Einwohner als vielmehr die Größe und den Umfang ihres Gesamtbildes und damit ihres Gesamtwertes ansehen. Den Einwohnern nach ist Berlin mit 4 1/2 Millionen Menschen ohne weiteres die Hauptstadt des Reiches. Sie ist es aber nicht, wenn wir darüber hinaus das Gewicht ihrer kulturellen und monumentalen Bedeutung und Gestaltung in Vergleich setzen zu den ähnlichen Werten anderer deutscher Städte.

Es ist daher mein unabänderlicher Wille und Entscheidung, Berlin nunmehr mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Plätzen zu versehen, die es für alle Zeiten als geeignet und würdig erscheinen lassen werden, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein.

Es soll dabei die Größe dieser Anlagen und Werke nicht gemessen werden nach den Bedürfnissen der Jahre 1937, 38, 39 oder 40, sondern sie soll gegeben sein durch die Erkenntnis, daß es unsere Aufgabe ist, einem tausendjährigen Volk mit tausendjähriger geschichtlicher und kultureller Vergangenheit für die vor ihr liegende unabsehbare Zukunft eine ebenbürtige tausendjährige Stadt zu bauen. Wir entschieben daher die in den kommenden zwanzig Jahren zu diesem Zweck in Berlin zu leistende Arbeit bewußt der Kritik der Gegenwart und unterwerfen sie dafür der Beurteilung jener Generationen, die nach uns kommen werden. Wie immer dieses Urteil aber auch ausfallen wird, eine Rechtfertigung soll man dann nicht verlangen können: Wir haben auch bei dieser Arbeit nicht an uns gedacht, sondern an jene, die nach uns kommen.

In dieser heiligen Überzeugung lege ich nun den Grundstein zur Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule in Berlin als dem ersten Bauwerk, das im Vollzug dieser Pläne entsteht. Es soll ein Denkmal werden der deutschen Kultur, des deutschen Wissens und der deutschen Kraft.“

„Küssen Sie mal auf, Mädchen: Mein Bruder ist ein großer Künstler, darüber sind wir uns wohl alle einig, nicht? Aber eins hat ihm von Anfang an nicht gefallen: die Reklame, die Mister Everling um ihn machte. Und an die Folgen dieses Kummels konnte er sich überhaupt nicht gewöhnen. In Deutschland ging's so noch. Aber drüben in Amerika ist das ganz anders. Da hat ein Künstler kein Privatleben, da lebt er nur für die Öffentlichkeit. Auf Schritt und Tritt wird er verfolgt, ausgefragt, ausgequertelt wie eine Hirse. Jeder einzelne nimmt sich das Recht, einen erfolgreichen Künstler belästigen zu können, jeder einzelne glaubt, der Künstler sei ausgerechnet nur für ihn da. Sie laden ihn ein und wären tödlich beleidigt, wenn er ihre Einladung nicht annähme... sie wollen ein Autogramm haben und würden es ihm nie verzeihen, wenn er es ihnen nicht gäbe. Sie lassen ihm keine ruhige Minute, wo er geht und steht, überfallen sie ihn, beklagnahmen sie ihn...“

„Das ist doch herrlich, so im Mittelpunkt zu stehen!“

„Aufsahungsache!“ meinte Ernst Lödner. „Ehrlich gesagt, mir gefällt's auch... das heißt bis zu einer gewissen Grenze. Wenn aber verrückte Frauen die Garderobe eines Künstlers stürzen, über ihn herfallen, ihm den Namen des Knigge herunterreißen, ihn nach allen Regeln der Kunst abflusen...“

„Das tun sie?“ fragte Ilse Unger erstaunt.

„In Amerika ist mir das hundertmal passiert!“

„Zhen?“

„So... ich war doch Jan Labortus!“ lachte er.

„Ilse Unger verlor das Gesicht. Er sah es.“

„Gefällt Ihnen das nicht?“

„Eine kleine Pause entstand, dann sagte sie: „Ich... ich habe ja nichts damit zu tun!“

„Leider nicht! Na also... mein Bruder hielt das nicht lange aus. Er glaubte keine Aufgabe erfüllt zu haben, wenn er im Konzertsaal die Zuhörer begeistert hatte... sein Privatleben wollte er für sich haben. Es gab furchtbare Kämpfe zwischen ihm und Mister Everling. Na und eines Abends in Chicago war's unmittelbar nach dem Konzert, war Hans verschwunden. Spürlos verschwunden. Frauen stürzten wieder die Garderobe, in der ich mit Mister Everling stand. Und was soll ich Ihnen sagen... die Begeisterung mußte den Frauen den Blick getrübt haben. Sie stelen über mich her und lernten mich an Stelle des abwesenden Labortus.“

„Das hat Ihnen natürlich gefallen!“

## Aus aller Welt.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König der Albanen anlässlich des 25jährigen Bestehens der Unabhängigkeit Albanens dralich seine Glückwünsche übermittelt.

Ministerpräsident Siebert in Budapest. Der bayrische Ministerpräsident Siebert traf am Sonntag zu einem mehrtägigen Besuch in Budapest ein. Vor einem Kreis geladener Gäste wird er einen Vortrag über „Wirtschafts- und Finanzwesen im neuen Deutschland“ halten.

Gauleiter Bohle nach Budapest eingeladen. Der Staatssekretär im Königlich ungarischen Ministerpräsidium, von Pataky, starrte am Sonnabendvormittag dem Chef der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, einen längeren Besuch ab. Staatssekretär von Pataky beauftragte einige der wichtigsten Leiter der Auslandsorganisation, um sich ein genaues Bild zu verschaffen, welche Fürsorge den Reichsdeutschen in aller Welt zuteil wird. Der Staatssekretär besprach ferner mit Gauleiter Bohle verschiedene Einzelheiten des Besuchs, den der Gauleiter voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Januar auf Einladung des Ministerpräsidenten von Taranyi in Budapest abhalten wird.

Generalforschtmeister Alpers, Leiter der Fachschaft Forstbeamte. Der Reichsbeamtenführer Reef hat in einer Anordnung die Leitung der Fachschaft 11, Forstbeamte, im Reichsbund der Deutschen Beamten dem Generalforschtmeister Alpers mit sofortiger Wirkung übertragen.

Reichsautobahnstrecke Bunsau-Sagan eröffnet. Am Sonnabend fand an der Anlaufstelle Sagan die feierliche Eröffnung von 33 Kilometer neu fertiggestellter Strecke der Reichsautobahn Bunsau-Sagan statt.

Die Jagdausstellung ein Welterfolg. Am Sonntagabend hat die „Internationale Jagdausstellung Berlin 1937“ ihre Tore geschlossen. Mit ihren rund 40 Sonder-schauen erlangte sie einen Erfolg, der auch die künftigen Erwartungen übertraf. In rund drei Wochen sind nicht weniger als 450.000 Besucher durch die Dreifreuzer der Ausstellungshallen am Kaiserdamm gegangen. Stark war der Dank aus In- und Ausland. Die Reichsregierung und die führenden Männer der Partei bewiesen ihre nachdrücklichste Anteilnahme. Fast täglich konnte die Ausstellungsgleitung auch den Besuch von Staatsmännern und hervorragenden Persönlichkeiten des Auslandes melden. Verharmlichkeiten der ganzen Welt zählten zu den Gästen der Schau. Diese Tatsache wird dazu beitragen, auch jene wesentlichen Aufgaben einer internationalen Ausstellung zu erfüllen, die der Stärkung der Völkerverständnis dienen.

Ende der Studentendemonstrationen in Oesterreich. Nach Einzug der schärfsten polizeilichen und disziplinarischen Mittel sind die Studentendemonstrationen in Oesterreich zum Stillstand gekommen. Die Wiener Universität wurde heute Montag wieder geöffnet. Der Eintritt ist jedoch nur gegen Vorweisung von Legitimationen gestattet. Besprechungen haben zu einer Milderung der medizinischen Studienverordnung geführt.

Zusammenstöße in Linz. — Viele Verletzte. In den Volksgartenanlagen in Linz fand am Sonnabendabend eine Feier der Legitimierten anlässlich des 25. Geburtstages Ottos von Habsburg statt. Zahlreiche Nationalsozialisten begannen, wie amtlich erklärt wird, gleich zu Beginn der Versammlung heftig gegen die Habsburger zu demonstrieren. Sie brachen in Ruf-Rufe gegen Otto aus und sangen schließlich das Deutschlandlied. Es kam zu einer schweren Saalschlacht, in deren Verlauf viele Personen verletzt wurden. Die Polizei verhaftete eine große Anzahl Nationalsozialisten.

Orkanartiger Schneesturm auf dem Erzgebirgsraum. Aus Tepliy-Schönau (Böhmen) meldet man: Ueber dem Erzgebirgsraum wütete ein außerordentlich heftiger, orkanartiger Schneesturm, der die Straßen so verweichte, daß die Autos, die in das Unwetter gerieten, ausgehauelt werden mußten. Die Schulkinder, die unterwegs waren, mußten umkehren; der Autobusverkehr wurde eingestellt.

Kein einheitliches Freimaurerverbot für die Schweiz. Der Volksentscheid über den Antrag, die Freimaurerlogen im gesamten Bundesgebiet der Schweiz aufzulösen, endete mit einer Ablehnung des Initiativbegehrens.

„Es war ganz nett! Dieser Vorfall brachte Mister Everling auf einen großartigen Gedanken. Am anderen Tage kam er mit dem Hotelkellner an, der mit mein Väterchen abnehmen mußte. Meine Kritik wurde geduldet. Zu wissen, ich trug früher das Haar nach hinten gekämmt. Jetzt bekam ich einen Scheitel auf der linken Seite. Mister Everling küßte mich mit einer Brille auf, trat einen Schritt zurück und rief einen Laut der Befriedigung aus. „Von jetzt an sind Sie außerhalb der Vorstellung Labortus“ verfügte er. „Die Familienähnlichkeit ist da. Die Leute, die Ihren Bruder nur auf der Bühne sehen, werden den kleinen Schwindel nicht merken. So ist allen Teilen geholfen: Ihr beschriebener Bruder ist von dem Publikumsstummel erlöst — und das Publikum kann sich ansatzlos mit Ihnen beschäftigen.“

„Und es hat niemand etwas gemerkt?“

„Nein heute nicht! Es gab natürlich maulmännlich kritische Augenblicke, aber Mister Everlings Gesicht verbündete immer Katastrophen. Jetzt allerdings wünscht er, daß mein Bruder auch seine persönliche Rolle wieder übernimmt, da in Berlin die Gefahr einer Entdeckung des Spiels größer ist.“

„Ich finde das auch ganz in der Ordnung!“

„Sie meinen, es gehöre sich, daß einer seine Sünden selbst ausbädelt?“ lachte er. „Oder sind Sie eifersüchtig auf die Frauen, die über mich herfallen in der Weinung, ich sei der echte Labortus?“

„Eifersüchtig? Ich... ich bin doch verlobt!“

Ernst Lödner beugte sich ein wenig vor und sah das junge Mädchen an. Sie wich keinem Blick aus.

„Wissen Sie, Ilse, es ist gar nicht nett von Ihnen, daß Sie das bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit betonen. Was ich fragen wollte: Ist das mit der Verlobung endgültig?“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine: Haben Sie die Absicht, Ihren Verlobten auch zu betragen?“

„Ilse Unger entzog ihm mit einem Ruck die Hand.“

„Das ist häßlich! Glauben Sie denn, ich verlobe mich zu meinem Vergnügen? Selbstverständlich betragen meinen Verlobten!“

Ernst Lödner machte ein bekümmertes Gesicht.

„Schade! Ich habe geglaubt...“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Heimat.

— Heute Dienstag ist es Herrn Mühlenbesitzer Paul Habedan und Gemahlin, Radeburgerstraße wohnhaft, vergönnt, das schöne Fest der Silbernen Hochzeit feiern zu können. Wir gratulieren dem Jubelpaar auch an dieser Stelle zu ihrem Ehrentage aufs herzlichste.

— Am 27./28. 11. waren die Führer des Stammes II/108 zur zweiten Wochenendschulung in diesem Winter nach Klogische gerufen worden. In dem äußerst geschmackvollen Schulungsraum der Ortsgruppe wurden die Führer zunächst in klarer und straffer Art in die Singtechnik eingeführt. Nach dem gemeinsam eingenommenen Abendbrot fand der Heimabend statt, der unter dem Thema stand: Die Bäume unserer Heimat. Liebe zum deutschen Wald; Schützt den Wald und die Bedeutung des Waldes innerhalb des Vierjahresplanes, waren die Hauptzüge des wohl gelungenen und aufschlussreichen Abends. Nach der feierlichen Flaggenheiligung am Sonntag früh, sahen die Führer schon kurz nach 8 Uhr wieder im Schulungsraum, um in einer lebendigen Arbeitsgemeinschaft methodisch und praktisch aus dem Geländedienst das Stoffgebiet „Sehen. Schalt eure Augen“ durchzunehmen. Ordnungsbildungen, die die Grundlage für die äußere Disziplin einer Einheit bilden und ein zackiger Marsch durch die Stadt Klogische schlossen die Vormittagsarbeit ab. Viele Anregungen, Winke und die Ordnung für Fahrt und Lager, die der Stammsführer selbst gab, beendeten gegen 15 Uhr die Schulung. Mit neuem Wissen und neuer Kraft werden die Führer nun in ihren Einheiten an die Erziehungsarbeit gehen können.

— Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der Fa. Albert Rehfeld, Dresden bei.

### Zwei schwere Verbrechen

Seine vier Kinder gasvergiftet — die Schwefelkerze erschlagen die Mutter schwerverletzt

Von dem 35 Jahre alten Hermann Dietrich in Leipzig-Mockau wurde der Polizei gemeldet, daß seine vier Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren in seiner Wohnung gasvergiftet lagen; es lebe noch eins. Die sofortigen Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Angaben; das noch lebende älteste Kind wurde ins Krankenhaus gebracht. Bei den vergifteten Kindern handelt es sich um zwei Jungen und zwei Mädchen. Die Mutter starb vor etwa einem Jahr; seit dieser Zeit führte Dietrich die Hauswirtschaft und Pflege der Kinder in der Hauptsache allein. Er wurde festgenommen, weil er dringend verdächtig ist, seine Kinder vorsätzlich gasvergiftet zu haben.

In Eholdsheim bei Bad Lausitz wurde die 13-jährige Helene Lina Ränker im Bett erschlagen tot und ihre Mutter, die 52jährige Landwirtsfrau Hedert verw. Ränker mit schweren Schädelverletzungen

noch lebend aufgefunden. Der 27jährige Bruder der Ränker wurde noch am gleichen Tag in der Scheune des väterlichen Gutshofes im Heu versteckt festgestellt. Er gestand, die Tat mit einem Hammer ausgeführt zu haben. Ränker macht einen geistig minderwertigen Eindruck.

### Raubmord um 20 Pfennige

Am Sonnabend wurde die Nordkommission der Kriminalpolizei Dresden nach Göhlitz bei Riesa gerufen. Dort war auf dem über den Truppenübungsplatz Zeitbain führenden Schleusenweg der Arbeiter Willi Lehmann aus Gröbzig bei Riesa in einer Blutlache liegend aufgefunden worden. Der Arzt konnte nur den Tod feststellen. Zunächst wurde ein Unglücksfall angenommen; die Ermittlungen ergaben aber, daß Lehmann das Opfer eines gemeinen Raubmordes geworden war. Die Leiche wies im Genick eine Schußwunde auf. Lehmann weckte am Freitag in Göhlitz bei Bekannten, die er gegen 18.15 Uhr verließ, um nach Gröbzig zurückzufahren. Bei seiner Begabrt führte er auf dem Gepäckträger seines Fahrrades einen braunen Karton aus Welpappe mit zwölf tiefen und flachen Tellern und zwei Abendrottellern mit Goldrand mit. Der Rand der Teller ist in kleineren Abständen rundlich eingebuchtet; in die Unterseite der Teller ist das Firmen- und Markenzeichen „Bavaria“, Weihenstätt“ eingebrannt. Dieser Karton ist von dem unbekannten Mörder geraubt worden; außerdem fehlt ein schwarzes Geldtäschchen, das zwei Reibpenniafäden enthalten haben dürfte, sowie eine neue, grüne Thermosflasche, Marke Solothern. Es muß angenommen werden, daß die Tat von 18.15 bis 18.30 Uhr ausgeführt worden ist. — Sachdienliche Mitteilungen, die auf Mord verträglich behandelt werden, werden an die Nordkommission Dresden oder an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

Zu dem Raubmord an dem 26 Jahre alten Arbeiter Willi Lehmann aus Gröbzig bei Riesa auf den über den Truppenübungsplatz Zeitbain führenden Schleusenweg setzte die Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Dresden, für die Ermittlung des Täters eine Belohnung bis zu 1000 Mark aus, die ausschließlich für die Bevölkerung bestimmt ist und deren Verteilung sie sich unter Ausschluss des Rechtsweges vorbehalten. Sachdienliche Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.

### Sächsische Nachrichten

Dresden. Unglück durch betrunkenen Kraftfahrer. Hier wurde eine Radfahrerin von einem Lastkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Den Wagen lenkte der Emil Fehrmann, Dresden, Tagberg 13, der auf einer Geschäftsreise mehrere Gastwirtschaften aufgesucht und Alkohol zu sich genommen hatte. Obwohl angehalten und schlechte Sichtverhältnisse vorläufiges Fahren erforderten, versuchte er trotzdem, mit seinem Fahrzeug nach Hause zu kommen. An der Unfallstelle überfuhr er zwei Radfahrerinnen, von den er eine anfuhr. Fehrmann wurde festgenommen.

Bautzen. Lebensrettung durch Guts Hilfe. Ein zweieinhalbjähriges Kind stürzte in einen Siedlung in einen Wasserbehälter. Das Kind wurde bewußlos geborgen. Durch sofort vorgenommene Wiederbelebungserfolge einer Nachbarin, die als Laienbetrobin des Reichsluftschutzbundes ausgebildet worden ist, konnte das Kindchen dem Leben zurückgegeben werden.

Bautzen. Zwei tödliche Unfälle. Auf der Kronprinzenbrücke kam der 15 Jahre alte Gärtnerlehrling Heinz Breißner aus Stiebitz mit seinem Fahrrad ins Straucheln, als ihn ein Lastwagenzug überholte. Breißner stürzte und ein Hinterrad des Anhängers ging ihm über den Kopf; er war auf der Stelle tot. — Im Eiskeller der Brauerei wurde der Zimmermann Ernst Bötsche aus Jentzsch tot aufgefunden; er war beim Arbeiten unmerklich etwa zehn Meter tief in den Eiskeller gestürzt und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Chemnitz. Fahrerflucht. Zwischen Gelsenau und Wittschthal war eine 61jährige Frau von einem Kraftfahrzeug angefahren und schwer verletzt worden. Der Fahrer, der mit unbefleuchtetem Rad fuhr, flüchtete, ohne sich um die schwerverletzte Frau zu kümmern. Nach den Ermittlungen handelt es sich um einen Kleinkraftfahrer. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des rücksichtslosen Fahrers beitragen können, werden an den Gendarmerieposten Venusbera oder andere Polizeidienststellen erbeten.

Chemnitz. Verhängnisvolle Nachlässigkeit. In einer von einem jungen Ehepaar neubesetzten Wohnung wurde die junge Frau von ihrem heimkehrenden Mann in der Küche durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, war beim Vorrichten der Wohnung die Gasleitung zwar ordnungsgemäß verlegt worden, doch die Druckprobe der Leitungsdichte unterblieben; die Nacht des Auleitungsrohres zum Gasloch war in einer Länge von 30 Zentimeter geplatzt und durch diese Öffnung das Gas unbemerkt entströmte.

Eidenhof. Fehn Verletzte. In einer Kurve kurz vor Oberflügelgrün fuhr ein Omnibus gegen einen Straßenbaum, wobei das Vorderteil des Wagens eingedrückt wurde. Der Fahrer, sein Begleiter sowie acht Fahrgäste kamen bis auf einen Reisenden aus Noyda, der erhebliche Aderverletzungen und Gesichtswunden erlitt, mit leichteren Verletzungen davon.

### Zwei Tote, drei Verletzte

Ein folgenschweres Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntagvormittag auf der Staatsstraße Borna-Bad Lausitz. Während des Durchfahrens durch eine Linkskurve wurde der mit fünf Personen besetzte Kraftwagen des Vertreters Bötzfel aus Meerane wegen eines Baum geschleudert und stark beschädigt. Von den Anfahren wurden die Mutter Bötzfel, die 48 Jahre alte Martha Bötzfel, und sein elfjähriger Bruder getötet. Zwei Personen mieden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Borna gebracht werden. Bötzfel kam mit leichteren Verletzungen davon.

**32 Tausend RM.**  
zahlen wir dieses Jahr als Rückvergütung aus.  
**Volle Rabattmarkenhefte werden vom 1. bis 31. Dez. ds. Js. bei den Mitgliedern in bar eingelöst.**  
Die braunen Marken verlieren mit dem 31. 12. 37 ihre Gültigkeit.  
Die grünen Marken gelten auch weiterhin.  
**Rabattspaarverein Ottendorf-Okrilla u. Umg.**

**Freud und Leid in unserer Kirchengemeinde.**  
Getauft: Am 31. 10. Martha Ursula Deder, Tochter des Reichsbahnbediensteten Paul Arthur Deder und seiner Ehefrau Elsa Martha geb. Kühne. Am 14. 11. Hans Dieter Röthig, Sohn des Schmieds Friedrich Curt Röthig und seiner Ehefrau Gertrud Lina geb. Müller; Siegfried Paul Wisbach, Sohn des Bauarbeiters Paul Hermann Wisbach und seiner Ehefrau Martha Elsa geb. Marschlo; Hans Herold Hauswald, Sohn des Arbeiters Willi Martin Hauswald und seiner Ehefrau Martha Emma geb. Kühne; Erich Konrad Lamm, Sohn des Maurers Robert Friedrich Erich Lamm und seiner Ehefrau Emma Gertrud geb. Siedler. Am 13. 11. Elsa Johanna Grafe, Tochter des Landwirts Martin Erich Grafe und seiner Ehefrau Martha Elsa geb. Pehold.  
Aufgeboten: Alfred Georg Rumberger, Werkzeugmacher hier, und Frieda Erna Großmann aus Höckendorf.  
Getraut: Am 7. 11. Maximilian Fisch, Schmied hier, und Martha Erika Marg von hier.  
Silberhochzeit: Am 4. 11. Paul Neugebauer; am 9. 11. Rudolf Schneider; am 30. 11. Paul Habedan.  
Beerdigt: Am 30. 10. Emma Jenny Jentel, geb. Ribben, 41 Jahre alt; 7. 11. Auguste Minna verw. Vettlers geb. Lunze, 73 Jahre alt; 12. 11. Friedrich Fürchtegott Großmann, Maurerpoller a. D., 81 Jahre alt; 14. 11. Auguste Wilhelmine Vettlers geb. Großmann, 72 1/2 Jahre alt; 15. 11. Karl Emil Birnstengel, Bauer, 80 Jahre alt; 19. 11. Erna Selma Pfau geb. Neukirchner, 27 1/2 Jahre alt; 23. 11. Ernestine Wilhelmine verw. Göttinger geb. Zeldler, 72 1/2 Jahre alt.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-Zeitschriften liefert zu Original-Preisen.  
**Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.**

**Jüngere Hausgehilfin** zum sofortigen Eintritt gesucht.  
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.  
**Drucksachen** liefert **Buchdruckerei Hermann Rühle.**

**Fußball**

**Geglückte Revanche! Jahn 1. schlägt VfB. Radeberg 2:1!**

Wieder hat die Jahnelf einer Mannschaft die Meisterschaftsaussichten verdorben. Bei weit über 500 Zuschauern entwickelte sich bis zur letzten Minute ein raffiger Kampf. Hatte Radeberg in der 1. Halbzeit leichte Feldvorteile, so sah man die zweite nur im Zeichen der Jahnler. Mit besten Siegesaussichten kamen die Radeberger, aber langsam zogen sie zurück. Der Spielverlauf: Unter vorzüglicher Leitung von Hofmann-Ost begann der Kampf etwas zerfahren von beiden Seiten. Große Gelegenheit den ersten Treffer zu erzielen hatte E. Pantlitz in der 6. Min., doch sein Schuß ging am Pfosten vorbei. Dann war es wieder Seidmacher der verschö. Radeberg dagegen hatte Glück. Ein unnützig von Richter verschuldeter Straßstoß konnte Radeberg zum 1. Treffer verwandeln. Trotzdem war Jahn wiederholt gefährlich aber Radebergs Hintermannschaft hielt stand. Auch die Radeberger hatten Gelegenheiten das Ergebnis zu erhöhen, aber Strauß und Gebr. Hamann leisteten ganze Arbeit. Nach der

Pause sah man plötzlich ein ganz anderes Bild. Wuchtige Angriffe rollen ununterbrochen gegen Radebergs Tor. Diese werden von den Jahnern sicher gestoppt. In der 70. Min. kann endlich Gneuß eine Lücke in den Radebergs finden und unahaltbar schießt der Ball in den Radeberger Kasten. Jetzt hört man, das einige hundert Zuschauer auf dem Platze sind. Jahn wird stark angefeuert, die Angriffe werden noch heftiger und 3 Min. vor Schluss stellt wiederum Gneuß unter unbewußt u. Punkte für Jahn sicher. Radeberg klappte zusammen und der Schlußpfiff bewahrte sie vor einer höheren Niederlage.

Jahn 2. — Radeberg 2. 0:4 (0:0)  
Die Jahnreserve hielt bis zur Pause stand, dann war es noch bei, zumal die Jugendspieler wenig Kampfgelüht zeigten.